

Erkenntnisse am Beispiel Bayerns

Zukunft der forstlichen Beratung

Von Stefan Schaffner, Gerd Huml und Michael Suda, Freising

Die Lage der öffentlichen Haushalte verschärft in den letzten Jahren den Druck in der Politik, Einsparungen staatlicher Finanzmittel durchzusetzen. In allen Bundesländern werden aktuell Reformdebatten um staatliche Leistungen und Aufgaben geführt. Zum einen sucht Politik „den Weg des geringsten Widerstandes“. Bereiche mit schwacher Lobby werden gekürzt, da sich hier keine öffentliche Diskussion um betroffene Leistungsbereiche entspinnt. Zum anderen führt Politik aber sehr wohl die Debatte, welche staatlichen Aufgaben und Leistungen notwendig und unverzichtbar sind. Politische Rationalität konzentriert sich auf die Mehrheitsfähigkeit der hierzu notwendigen Entscheidungen. Um diese mehrheitsfähigen Werturteile zu treffen, muss Politik sachrationale Argumente oft gegeneinander abwägen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach der Zukunft der forstlichen Beratung.

Der bayerische Weg

Nach einer intensiven öffentlichen Diskussion wurde 2004 eine Reform der Bayerischen Staatsforstverwaltung beschlossen. Die Bewirtschaftung der 800.000 ha Staatswald verantwortet seit 1.7.2005 das Unternehmen „Bayerische Staatsforsten“. Hoheitliche Aufgaben, Beratung des Privatwaldes und Dienstleistungen für den Körperschaftswald sind an den 47 Ämtern für Landwirtschaft und Forsten angesiedelt. Dem Rückzug und der Reorganisation staatlicher Leistungen im Bereich der Wald- und Forstwirtschaft (Personalabbau und Wegfall der betriebsbezogenen Beratung) stehen erstarkende forstliche Selbsthilfeeinrichtungen gegenüber, die durch die Bayerische Regierung gefördert und in einer Übergangsphase durch forstliche Berater der Forstverwaltung unterstützt werden.

Herausforderungen im Kleinprivatwald

• **Trendwende in der Rohstoffnachfrage:** Die globale Rohstoffnachfrage leitet aktuell eine Wende im Bedarf für nachwachsende Rohstoffe, so auch Holz, ein. Initiiert durch die Bundeswaldinventur (BWI) wurde Deutschland und der süddeutsche Raum als attraktiver Standort der Holz- und verarbeitenden Industrie „neu“ thematisiert und Investitionen getätigt. Die vorgefundenen Vorrats- und Zuwachsstrukturen entfalten aktuell im globalen Umfeld hohe Standortsattrakti-

vität auf die Holzindustrie. Die naturale Standortsattraktivität, die vielfach auf die vorausgegangene Aufbau- und Pflegearbeit der Förster und Waldbesitzer gründet, kann durch die Clusterinitiativen Forst und Holz gestärkt und v.a. durch Abstimmung und Koordination entlang der Wertschöpfungskette in der gesamten Bruttowertschöpfungskette weiter gesteigert werden. Die von der BWI² prognostizierten Nutzungsreserven liegen überwiegend im Kleinprivatwald unter 20 ha.

• **Wandel in der Besitzstruktur:** In Bayern konzentrieren sich im Privatwald unter 20 ha 70 % der Privatwaldflächen (950.000 ha) bei einer Durchschnittsbesitzgröße von knapp über 2 ha. In der Besitzklasse unter 20 ha verändert der Agrarstrukturwandel zunehmend das gewohnte Bild. Während 1977 erst 14 % der ostbayerischen Waldbesitzer (9 % der Waldfläche) einen nichtbäuerlichen, urbanen Hintergrund hatten, waren es 2000 bereits 36 % (knapp 30 % der Fläche). Prognostiziert man den Trend auf das Jahr 2030, steigt der Anteil nichtbäuer-

licher Waldbesitzer auf 60 % mit über 60 % der Waldflächen.

Urbane, nichtbäuerliche Eigentümerstrukturen lösen also den eigenständig wirtschaftenden Waldbesitzer ab, der überwiegend nur bei konkreten Problemstellungen Rat, Hilfe oder Bestätigung durch Forstfachleute benötigt. Da der nichtbäuerlich-urbane Waldeigentümer seinen Wald immer weniger als Einnahmequelle, als Brennholzlieferant, als Reserve an Holz oder Liquidität braucht (Abb. 1), stellt sich für ihn die Frage, an welchen Leitbildern und Zielen soll er sich orientieren und wie er oder ein Dienstleister seinen Wald gestalten und entwickeln soll. Während die klassischen am Holz-Rohstoff oder am Geldertrag orientierten Nutzungs- und Waldgestaltungsmotive abnehmen, kommt den Eigentümerwerten eine hohe Bedeutung zu, da die Orientierung am Eigentum, das von den Vorgängern übernommen und an die nächste Generation weitergegeben werden kann, derzeit noch feste Werte bilden.

Schlüssel zur Mobilisierung

Um die verfügbaren Holz mengen der Waldbesitzgrößen unter 20 ha nachhaltig zu mobilisieren, werden die forstlichen Akteure verstärkt in den Dialog zu diesen Waldbesitzern treten müssen. Nicht Holz, sondern Menschen müssen mobilisiert werden. Verloren gegangene oder nie erworbene Fähigkeiten bei der Waldbewirtschaftung werden durch forstliche Dienstleistungen und fehlendes fachliches Wissen durch Beratung ersetzt werden.

Um diese Dienstleistungen flächendeckend anbieten zu können, benötigen die urbanen Waldbesitzer neben der Be-

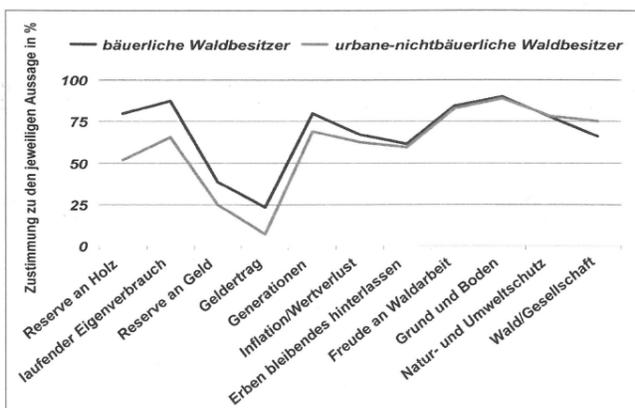


Abb. 1: Mein Wald ist für mich wichtig, weil ...

(aus: SCHRAML, U.; VOLZ, K.-H. (2003): Urbane Waldbesitzer: Studien zur Beratung und Betreuung im nichtbäuerlichen Kleinprivatwald. Verlag Kessel, Remagen-Oberwinter.)

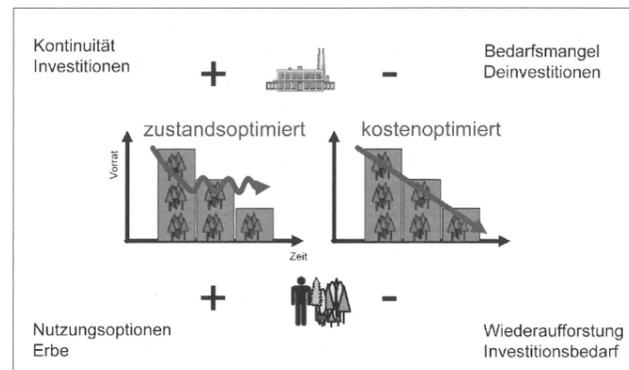


Abb. 2: Attraktivität von Nutzungsstrategien

ratung in Fragen nach den Nutzungsoptionen (Wie kann genutzt und wie können Waldzustände entwickelt werden?) nun Aufklärung und Beratung vor allem in dem Sinne, dass ein Impuls, ein Anstoß zu Nutzung gegeben wird (Warum Wälder nutzen und pflegen?). Hier steht eine vertrauenswürdige Persönlichkeit, der man dieser Empfehlung zu folgen traut oder gar die Entscheidungen über den Wald anvertrauen kann, im Vordergrund. Eine Trennlinie zwischen „echter Beratung“ (Hilfe zur Selbsthilfe) und zwischen Dienstleistungsangebot verschiebt sich mehr und mehr in Richtung Dienstleistung.

Die inhaltliche Beratung kann sich künftig bei vielen Waldbesitzern darauf konzentrieren, Optionen zur Nutzung/Waldpflege zu geben. Diese Beratung über Optionen wird aktiv an die Klientel herangetragen werden müssen, denn wer nichts weiß, stellt keine Fragen, wird selbst nicht aktiv. Der sich abzeichnende Trend lautet:

Von der bäuerlichen Eigenbewirtschaftung zur Dienstleistungskultur

Die überbetriebliche Zusammenfassung der Kleinprivatwald-Holz mengen stellt seit Gründung der forstlichen Zusammenschlüsse eine der wesentlichsten Maßnahmen dar, mit der die Wettbewerbsfähigkeit der Kleinprivatwald-Forstwirtschaft gestützt und die Waldpflege/Waldbewirtschaftung (als Teil des Landmanagements) nachhaltig aufrechterhalten werden kann. Dies gilt insbesondere aufgrund des ablaufenden Wandels innerhalb der Waldbesitzerstruktur. Eine ausschließliche Ausrichtung auf leistungsfähige Unternehmer (reine privatwirtschaftliche Unternehmensformen) ohne solidarische Selbsthilfe würde oft (hohe Transaktionskosten und abnehmender Grenznutzen bei Klein- bis Kleinstwaldflächen) nennenswerte Flächen und die überwiegende Mehrheit der Waldbesitzer über längere Zeitphasen aus nachhaltigen Bewirtschaftungsstrategien ausgrenzen. Die Mobilisierung der Holzvorräte erfolgt dann überwiegend ungeplant nach Katastrophen.

Die verstärkte Mobilisierung von Holz im Kleinprivatwald wird auf die Koor-

dinierungstätigkeiten der forstlichen Zusammenschlüsse angewiesen sein, um wirtschaftliche Behandlungsflächen und attraktive Holz mengen zusammenzufassen. Diese Koordinierung von forstlichen Maßnahmen zu Behandlungseinheiten führt zu einer Verbesserung der regionalen Marktstrukturen in Forst- und Holzwirtschaft und zur Schaffung zusätzlicher Beschäftigungsmöglichkeiten in der Forstwirtschaft.

Nutzungsstrategien und Waldzustände

Aufseiten der Holzindustrie bestimmen Holzbedarf und Kostensituation die Momente für Mobilisierungs- und Nutzungsstrategien. Die Attraktivität der Wälder sowohl für die Holzindustrie als auch für die künftigen Waldbesitzererben bedarf aber Waldstrukturen, die nachhaltig hohe Zuwächse und Nutzungsoptionen beinhalten (Abb. 2). Eine ausschließliche Kostenoptimierung bei der technischen Produktion führt aber (auch im internationalen Vergleich) zu rasch realisierten Vorratsabsenkungen auf der Fläche. Überwiegen flächig derartige Nutzungsszenarien, wären geringere laufende Zuwächse an nutzbarem Holz und fehlende Nutzungsoptionen für diese Eigentümer in der Zukunft die Folge.

An den Waldzustand ausgerichtete Nutzungsstrategien, die Verjüngung und (Wert)pflege der Bestände mit den Nutzungen verbinden (Waldbaukonzepte der Bayerischen Staatsforstverwaltung und ihres Nachfolgers Bayerische Staatsforsten, PEFC oder FSC) wahren dagegen die Attraktivität. Waldbestände mit geringen Vorräten und fehlenden Nutzungsoptionen sind für den Erben mehr oder weniger uninteressant, seine Bindung an Wald und Forstwirtschaft wird oftmals noch geringer werden. Zum anderen sind diese Erben und ihre Wälder auch mangels Nutzungsoptionen uninteressant für die forstlichen Zusammenschlüsse und auch die Möglichkeiten für eine Forstverwaltung, diese Waldbesitzer anzusprechen, sind eingeschränkt. Beratungsinhalte beziehen sich oft auf defizitäre Pflege und die Pflicht zur Wiederauffrostung, es fehlen Nutzungs-

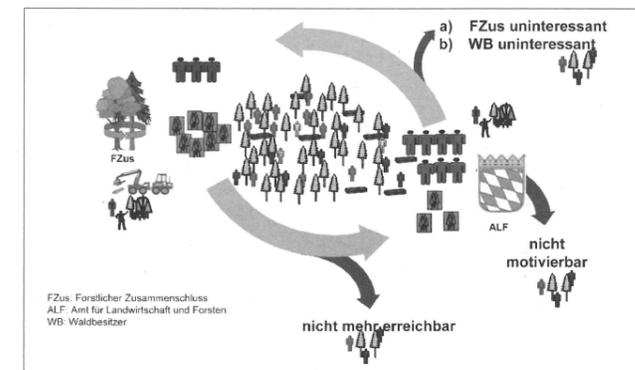


Abb. 3: Kooperation zwischen Zusammenschlüssen und Forstverwaltung: „Aktivierungs- und Mobilisierungspumpe“

Auch der Gesetzgeber hat mit der Novellierung des bayerischen Waldgesetzes im Art. 1 ein Werturteil zur Norm erhoben, das auf die Wahrung und Pflege nachhaltiger Waldzustände setzt. Mit schwindendem Fachwissen der Eigentümer erhöhen sich auch die Anforderungen an die forstlichen Akteure, forstfachliches Wissen bereitzustellen. Für einen nachhaltigen Erfolg im Cluster Forst und Holz ist die Balance in den Nutzungsstrategien zwischen Bedarfs- und Kostenoptimierung und der Optimierung der Waldzustände von entscheidender Bedeutung.

Konsequenzen für die forstlichen Akteure

Attraktivität entfalten Wälder, die es zulassen, Werte zu übergeben. Werte, die attraktive Bilder darstellen und auch der nächsten Generation genügend Nutzungsoptionen offen lassen. Von den 700.000 Waldbesitzern in Bayern bedürfen künftig immer mehr einer grundsätzlichen Motivierung und Orientierung, um an einer nachhaltigen Gestaltung ihrer Wälder, sprich Nutzung, interessiert zu sein (Abb. 3). Diese Nutzungen selbst werden künftig steigend an Dienstleistungen durchgeführt. Es ist davon auszugehen, dass künftig mehr Zeit pro Fm Holz mit „Beratung/Aufklärung“, also Kommunikation mit dem Waldbesitzer, aufgewendet werden muss als bisher.

Auch die waldbauliche-betriebliche Planung und Vorbereitung, die Einsatzleitung, Umsetzung und Qualitätskontrolle für forstliche Maßnahmen wird zunehmende Dienstleistungsanteile erreichen. Selbst wenn über Waldpflegeverträge der Beratungsaufwand auf ein einmaliges Gespräch (pro Jahr) reduziert werden kann, wird die Dynamik des Waldbesitzerstrukturwandels eine forstpolitische Herausforderung für die gemeinwohlorientierte Beratung der Forstverwaltung und die betriebliche orientierte Beratung und Dienstleistungen der Selbsthilfe oder auch der forstlichen Unternehmer bleiben.

Diese Herausforderung im Sinne der Leitlinien bayerischer Forstpolitik zu bewältigen, bedarf es eines abgestimmten Vorgehens zwischen den forstlichen Akteuren. Während die Forstlichen Zusam-

menschlüsse bislang die aktiv an Nutzungen interessierte Klientel ansprechen können (Konzentration auf betriebliche Beratungsinhalte), kann eine staatliche Verwaltung sich auf die Aktivierung der „neuen“ Waldbesitzerklientel konzentrieren, die kaum mehr von den Zusammenschlüssen erreicht wird. Im Idealfall resultiert im Zusammenspiel von staatlicher Forstverwaltung, Zusammenschlüssen und forstlichen Unternehmern eine Aktivierungspumpe, die gerade verhindert, dass zunehmende Waldflächen außerhalb forstfachlicher Nutzungsstrategien bleiben. Das gemeinsame Ziel, attraktive Waldzustände durch forstliches Handeln flächenwirksam im Kleinprivatwald zu wahren und herzustellen, kann nur erreicht werden, wenn Waldbesitzer in einem relevanten Ausmaß aktiviert werden. Eine Tendenz zur Angebotsberatung bzw. zur aktiven Kontaktaufnahme zum Waldbesitzer wird die künftige Beratung prägen.

Wandel der Beratung

1. Nachfrageberatung –

Rückläufig in der Nachfrage durch die Klienten und rückläufig in der Effektivität in der Fläche (Abb. 4):

Die klassische Nachfrageberatung, bei der ein Waldbesitzer aus eigenem Antrieb aktiv wird, konkreten Rat zu einem von ihm erkannten Problem zu finden, wird in der „Nachfrage“ geringer. Gemeinwohl- und betriebliche Beratung der Ämter und der Zusammenschlüsse werden aber nach wie vor von dieser schrumpfenden Klientel nachgefragt werden.

2. Angebotsberatung –

Von der Motivation zu eigenem Handeln zum Angebot von Optionen (Abb. 4):

Ein ursprüngliches Unterfangen der Angebotsberatung, nämlich den Waldbesitzer zu eigenen Einschlags- oder Pflegeaktivitäten zu motivieren, erreicht aufgrund des Strukturwandels immer weniger Waldbesitzer und Fläche. Neben sinkender eigener Befähigung, die hierzu notwendige Organisation und (schweren, gefährlichen) Arbeiten durchzuführen, wägen zunehmend Waldbesitzer die Alternativen ab, eigenes Arbeitseinkommen erzielen zu können oder ein Unternehmen mit den Arbeiten zu beauftragen. Sinkende Ernte- und Rückkosten frei Waldstraße reduzieren die Attraktivität des eigenen Arbeitseinsatzes bei vielen Waldbesitzern. Aufklärung und Informationen über Nutzungsmöglichkeiten und -chancen werden trotzdem in geraumer Zukunft noch Zeit- und Personaleinsatz rechtfertigen, zum einen, um diesen Personenkreis (selbst wirtschaftende Waldbesitzer) zu bewegen und zum ändern, um Botschaften über die

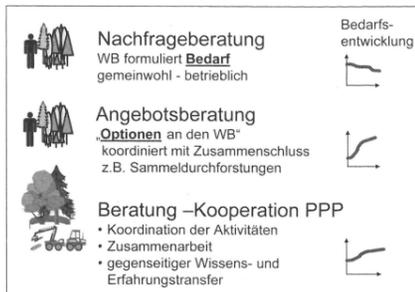


Abb. 4: Zukunft der Beratung – drei Entwicklungsrichtungen

Zusammenhänge zwischen Nutzungen und Waldpflege hier breit zu verankern.

Künftige Schwerpunkte in der Angebotsberatung müssen Optionen für den Waldbesitzer anbieten. Dienstleistungen von der Organisation einer Erntemaßnahme bis hin zur kompletten Übernahme der Bewirtschaftung mit Waldpflegeverträgen werden als Optionen dem Waldbesitzer die Entscheidungssituation erleichtern. Um den Waldbesitzer für diesen Schritt zu motivieren, gilt es einen Beweggrund zu finden, sprich das Produkt zu definieren und zu beschreiben, warum er in seinem Wald Dienstleistungen, z.B. einen Verjüngungshieb beauftragen oder sich an einer Sammeldurchforstung anschließen soll. Bislang war den traditionell eingestellten Waldbesitzern bewusst, dass die Holznutzungen ein Instrument zur Gestaltung der Waldzustände sind, die ihrerseits ein Instrument zur Produktion von Holz waren bzw. instrumentalen Einfluss auf alle Waldeleistungen haben. Es existieren Normen, Werte und erfahrungsbasierte Aussagen, wie Wald zu nutzen und zu behandeln war, wenn Bedürfnisse zu befriedigen waren bzw. die stabilisierende Eingriffe/Maßnahmen initiierten, selbst wenn kein materieller Bedarf zu befriedigen war. Erste empirische Belege und Erfahrungen der Praxis deuten beim urbanen-nichtbäuerlichen Waldbesitzer an, dass mit dem Verlust traditioneller Waldbewirtschaftungsnormen eine Beziehung zwischen Produkt Waldzustand und Produkt Holz zunehmend nicht mehr wahrgenommen wird. Dem Produkt Holz stände der Waldzustand gegenüber, ohne dass in einer Ausbalancierung beider eine Orientierung wahrgenommen würde.

Um zu entscheiden, mit welchen Argumenten die Optionen zur Waldnutzung oder Waldpflege (als Dienstleistungsoptionen) beworben werden sollen, also welche Nutzen hier dem nichtbäuerlichen urbanen Waldbesitzer versprochen werden kann, bedarf eines expliziteren empirischen Fundaments. Die empirische Datenlage deutet an, dass im Walderhalt („mein Wald soll erhalten bleiben“) ein kleinster gemeinsamer Nenner in der Rolle als Waldbesitzer gesehen wird. Diesen kleinsten gemeinsamen Nenner gilt es zu bestätigen und für das Angebot an Dienstleistungsoptionen nutzbar zu machen.

3. Beratung und Kooperation mit den forstlichen Selbsthilfeeinrichtungen – Von der Minderung der Strukturmachteile zur Aktivierung der Waldbesitzer bzw. der Waldflächen (Abb. 4):

Während die Arbeit der forstlichen Zusammenschlüsse bei der klassischen Waldbesitzerklientel unter dem Motto „Zusammenfassung, Bündelung und Koordinierung der einzelbetrieblichen Aktivitäten“ stand, wird die künftige Arbeit immer stärker unter dem Motto „Angebot von Dienstleistungsoptionen“ stehen. Während betriebliche Belange und Kompetenzen schrittweise in diesen Dienstleistungskompetenzen aufgehen, kann sich die staatliche Beratung auf die Aktivierung, Motivierung der Waldbesitzer konzentrieren, mit forstlichen Maßnahmen den Waldzustand weiterzuentwickeln. Dem gemeinsamen Ziel attraktiver Waldzustände nähert man sich aber nur an, wenn die Aktivitäten von Zusammenschluss und Beratung koordiniert und abgestimmt werden. Die Attraktivität strukturbenachteiligter/parzellierter Klein- und Kleinstwaldflächen für (ökonomisch tragfähige) Dienstleistungsoptionen hängt davon ab, ob es gelingt, Flächen für besitzübergreifende Maßnahmen zu bündeln. Die Alternativen bestehen im Schadereignis oder im Kahlschlag. Die Arbeitsfelder dieser Kooperation spannen sich (auch in Abhängigkeit der bereits erreichten Dienstleistungsfähigkeit eines Zusammenschlusses) sehr weit. Von der Analyse der räumlichen Gegebenheiten, der Entwicklung gemeinsamer Zielvorstellung anhand dieser räumlichen Gegebenheiten, der gemeinsamen Aktionsplanung bis hin zu der konkreten Maßnahmenplanung für z.B. Sammeldurchforstungen, Verbesserung der Erschließungssituation etc. bis hin zur begleitenden Öffentlichkeitsarbeit.

- **Bildung thematischer Schwerpunkte aufgrund von Gebietsanalysen:** Schadanfänge, Standorte, Waldzustände, Durchforstungsrückstände (Harvesterbestände), verjüngungsdringliche/instabile Bestände, Laubholzpflege (JP, JD), Erschließung, ...
- **Umsetzung in Optionen** (biologisch-technische Handlungsalternativen), Organisation eines Dienstleistungsangebotes mit dem Zusammenschluss,
- **Vorbereitung eines Projektes:** Flächen identifizieren, Waldbesitzer identifizieren, Konzept für Ansprache der Waldbesitzer (Öffentlichkeitsarbeit, Versammlung, ...),
- **Durchführung der Maßnahmen:** fachliche Qualitätsstandards.

Die Kooperation beeinflusst auch die Schwerpunktsetzung innerhalb der Angebotsberatung. Insgesamt steht zu erwarten, dass sich die Arbeit im Privatwald sehr viel stärker auf Projekte fokussieren wird, in denen das koordinierte Zusammenarbeiten der forstlichen Akteure tragendes Element wird.



Die Laudatio über das wissenschaftliche Erbe von Prof. Dr. habil. EGON WAGENKNECHT hielt Dr. sc. HORST MILDNER (r.).



Dr. CHARLOTTE WAGENKNECHT und der Leiter der LFE, Prof. Dr. KLAUS HÖPPNER (r.) enthüllen den Gedenkstein; links im Bild FRANK SCHINDLER

WAGENKNECHTS Lebenswerk gewürdigt

Zur Würdigung des Lebenswerkes von Prof. Dr. habil. EGON WAGENKNECHT (1908 bis 2005) fand am 21. April eine Feierstunde, verbunden mit der Einweihung eines Gedenksteines, statt. Im Anschluss bot ein Waldbegehung am Wiebecke-Damm Gelegenheit, über waldbauliche Beispiele von WAGENKNECHT zu diskutieren.

In der Abt. Pfeil's Garten der Oberförsterei Eberswalde sprach der Leiter des Amtes für Forstwirtschaft Eberswalde, FRANK SCHINDLER, die einleitenden Worte zu den Gästen, unter ihnen Frau Dr. CHARLOTTE WAGENKNECHT, Prof. Dr. HARALD THOMASIU und die ehem. Landesforstchefs ROBERT HINZ und FRIEDHELM HENNIG. „Als Standort für den Gedenkstein wurde Pfeil's Garten gewählt“, sagte SCHINDLER, „weil der Gedanke der Eberswalder Schule hier weitergetragen werden soll“. Damit werden sowohl die fachliche als auch die wissenschaftlich konzeptionelle Analogie im Wirken von W. L. PFEIL und EGON WAGENKNECHT aufgezeigt. In der Laudatio würdigte der Initiator der Feierstunde,

Fm. a.D. Dr. HORST MILDNER, das wissenschaftliche Erbe von WAGENKNECHT. Darin ging er auch auf das streitbare Wesen des Professors für Waldbau und Jagdkunde ein, welches schließlich zu der „wohl leicht provozierenden“ Inschrift auf dem Gedenkstein geführt habe: *Rationeller Waldbau für die Wälder der Zukunft*. MILDNER: „WAGENKNECHT hat durch seine Ganzheitsbetrachtung plus pragmatische Einschätzung waldbaulicher Details für die Forstwirtschaft als Gesamtheit eine wichtige Leitlinie vorgezeichnet, die durch die Bezeichnung Rationeller Waldbau in der Praxis wirksam und in der Literatur dokumentiert wurde. Einer Notiz vom 24.6.1969 zufolge wollte WAGENKNECHT

ein Lehrbuch „*Rationelle Waldbauorganisation*“ veröffentlichen. Leitidee sollte sein „die kybernetisch orientierte Auffassung vom Wald als selbstorganisierendes System, das selbst unter den Bedingungen einer Nutzung durch den Menschen mit einem Minimum an Eingriffen bewirtschaftet werden soll (und kann) und damit auch gesamtwirtschaftlich die effektivste Form der Waldwirtschaft (Forstwirtschaft) darstellt.“ Die Schließung der Eberswalder Fakultät (1963) verhinderte das Projekt. Die Ganzheitsbetrachtungen WAGENKNECHTS schlägt sich dafür im Buch *Bewirtschaftung von Schalenwild* nieder. Hier wird eine Synthese zwischen Jagd-/Forstwirtschaft und Naturschutz im Rahmen einer optimalen Nutzung des Landes und seiner Ressourcen gefordert. Biotopprobleme nehmen 44 % des Buchumfanges ein, 8 % sind Trophäen gewidmet.

WAGENKNECHT habe Problemfelder und Lösungsangebote formuliert, die ihn zum Vertreter der sog. *dynamischen Eberswalder Schule* werden ließen „und auf deren Basis wir heute Forstwirtschaft gestalten können“, so MILDNER. Ein Anfang sei mit der Waldbau-Richtlinie 2004 für das Land Brandenburg bereits gemacht worden. **S. Loboda**

AFZ - Stellenmarkt

Land- und Forstbetrieb sucht praktisch mitarbeitenden Forstverwalter in Sachsen-Anhalt

Angebote unter Chiffre 2022370 an den Deutschen Landwirtschaftsverlag GmbH, Lothstraße 29, 80797 München

Die Telefax-Nummer der Anzeigenabteilung: (089) 127 05-264



Projektleiter / Einsatzleiter (m/w)

Wir suchen für unsere Abteilung der land- und forstwirtschaftlichen Biomasseproduktion einen kontaktfreudigen, engagierten und zuverlässigen Absolventen einer FH oder Uni, vorzugsweise aus dem Bereich Forstwirtschaft oder Landwirtschaft. Ihre Tätigkeit umfasst die selbstständige Abwicklung und Koordination von Aufträgen.

Sie arbeiten selbstständig und eigenverantwortlich, denken betriebswirtschaftlich und haben Teamgeist? Weiterhin beherrschen Sie die gängige PC-Bürosoftware und besitzen einen Pkw-Führerschein. Sie haben die Energie und den Willen zur Veränderung und würden gerne Ihre außergewöhnlichen Talente in ein außergewöhnliches Team einbringen? Dann haben wir eine attraktive Position mit Perspektive für Sie! Richten Sie Ihre aussagekräftige Bewerbung bitte an:

Hackschnitzel von Schönfels GmbH
Westerdor 2, 23769 Fehmarn, OT Puttgarden;
04371/501913